

Briefe

**Krummacher, Gottfried
Daniel**

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Brief an die reformierte Gemeinde Baerl

Baerl, den 2. Juni 1801

Ehrwürdige Brüder Consistoriales und übrige vielgeliebte Glieder der Gemeinde!

Vorne an muß ich das Wort setzen, das der Heilige Geist Psalm 139 im 5. Vers durch David hat aufzeichnen lassen: Du schaffest es, was ich vor und nach tue, und was Jeremias 10 u. 23 stehet: Ich weiß, Herr, daß des Menschen Thun nicht stehet in seiner Macht und stehet in niemandes Gewalt, wie er wandle oder seinen Gang richte. Und ich muß vor Gott und Euch bekennen, daß ich dieses jetzt so klar erfahren habe, daß ich an der vollkommenen Wahrheit dieses Sprüche so wenig zweifeln kann als an meinem Leben. Meine Neigung und mein Vornehmen, mein Gebet und Flehen und Wünschen und Hoffen war es, ich würde bei Euch bleiben und auch ferner das Wort vom Kreuz predigen, aber siehe, Gott und er allein hat mein Herz ganz anders gerichtet, so daß ich ziehen muß, oder ich würde gegen Gott streiten.

Ich weiß es, wie sehr Euch dies betrüben wird, aber das glaube ich auch zuversichtlich, wer unter Euch jene Sprüche von Herzen glaubt und darum betet, daß dieselben ihm klar und kräftig werden mögen, der wird Ruhe finden.

Wer über mich richten will, dem kann ich nicht wehren. Er bedenke aber, daß Jesus es verbiete, und schweige lieber bis am letzten Gerichte, wo der Rat meines und seines Herzens vor meinem und seinem Richter offenbar werden muß. Gott sei aber ewig gelobt, daß ich klar und fest durch seine Macht überzeugt worden, daß ich seinen Willen tue, lasset uns denn nur warten, so werden wir seine Herrlichkeit von hinten nach sehen. Dessen bin ich fest überzeugt.

Ich danke Euch für Eure mir allezeit bewiesene Liebe, welche zu vergelten ich nicht imstande bin, wohl aber der Herr, der Euch dazu bewirkt hat. Er wolle sie Euch vergelten, sonderlich im Geistlichen!

Ich werde eine kurze Zeit abwesend sein und Euch dann schriftlich oder mündlich die Zeit meiner Abschiedspredigt bestimmen.

Der Gott alles Trostes tröste diejenigen Herzen, die seines Trostes bedürfen und begehren! Amen.

Ich bin mit herzlicher Liebe

Euer bisheriger Lehrer am Wort der Gnade

Daniel Gottfried Krummacher.

Brief an einen jungen Anverwandten, der in Jena Theologie studierte

Elberfeld, den 18. November 1818

Dein Brief hat mich ungemein freundlich angesprochen, und da Du sagst, eine Antwort würde Dir lieb sein, so gebe ich sie auch sehr gerne. Daß Du mir so sehr lange nicht geschrieben, habe ich Dir keineswegs übel gedeutet, sondern es gerne Deinem Gutbefinden liebend überlassen. Zuweilen hörte ich doch von Dir, und das, was ich hörte, freute mich. Daß Du Dich der Theologie gewidmet hast, wollte mich anfangs beunruhigen, weil ich besorgte, es wäre nicht aus Deinem Innern hervorgegangen, bin aber jetzt erfreut, da Du mich vom Gegenteil versicherst, zumal Du dabei des barmherzigen Beistandes Gottes gedenkst und sogar des lebendigen Glaubens an den Erlöser. Das sogar wird Dir, denk' ich, nicht auffallen, wenigstens nicht zuwider sein. Denn ich halte den lebendigen Glauben für ein sehr großes Werk gemäß den hyperbolischen und doch nüchternen Ausdrücken, die Paulus Eph. 1,19.20 davon gebraucht, und die meiner eigenen Erfahrung entsprechen. Das Wort „Erlöser“ ist auch so vag (unbestimmt) geworden, daß es fast in jedes Munde eine andere, in wenigen aber die genuine (ursprüngliche) Bedeutung hat. Ich kann Dir nicht sagen, lieber N., wie sehr mir das Mäkeln mit dem Evangelium zuwider ist, wobei man noch so complimentsweise von einem Erlöser spricht, und wenn's darauf ankommt, es doch selber zu sein meint. Glaube nicht, daß ich in diesen Worten mein Urtheil über Deinen Sinn ausspreche, das sei ferne, sondern ich meine nur, so stehe es im allgemeinen, und es komme wenigstens ein zischendes Sibboleth heraus, wo es Schibboleth heißen sollte. Ich werde aber den Ephraimiten kein Leid tun. Ihre Organe können's ja nicht anders, und man muß sich schon über das Sibb freuen, meine auch von mir selbst noch nicht das Schi ganz recht zu reden. Si und Schi¹, Welch' ein kleiner Unterschied, - und

doch hing Leben und Tod davon ab. Die Pforte ist enge. Wenige sind ihrer, die sie finden. (Matth. 7,14) Euch ist es gegeben, daß ihr das Geheimnis des Himmelreichs vernehmt, diesen aber ist es nicht gegeben. (Matth. 13,11)

Du siehst, lieber N., ich gehe tüchtig zu Leibe - il faut se rendre². Es werden nicht alle, die zu mir sagen Herr, Herr in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun. meines Vaters im Himmel. (Matth. 7,21) Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. (1. Cor. 12,3) Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? - dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Übeltäter! (Matth. 7,22.23)³

Vor Bestürmungen des Unglaubens und der Zweifelsucht, wovon Du schreibst, sei in der Welt nicht bange! Das müßte ein schlechter Erlöser sein, der einem die Wahrheit doch nicht als Wahrheit einleuchtend machen und über alle Einwendung und Zweifel gänzlich erheben könnte. Von mir dürfte er nicht viel Rühmens erwarten, und wäre ich in dem Falle, zur genauen Not mir selber durchhelfen zu können, so teilte ich den Ruhm des glücklichen Ausgangs nicht gerne mit einem anderen, besonders einem solchen, der vorgegeben hat, ohne ihn könne man nichts, der also am Ende den ganzen Ruhm seiner Person vindiziert und mir nichts übrig läßt, und dem es so genau hält, daß er von Tüttelchen und Jotas redet. Will er denn alle Ehre allein haben, so schaffe er auch, daß er sie bekomme, und mache sich aus uns Gläubige und Fromme, die grundehrlich gestehen: Wir sind sein Werk! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst. Ich habe auch wohl so ungeheuer gezweifelt, daß ich meinte es sein kein emergere (emporkommen) mehr, erfuhr aber immer, daß die dickste Finsternis einem Lichtstrahle, geschweige dem Sonnenglanze weichen muß. Laß Du den Propheten von Nazareth Deinen Professor sein! Er lehret Dich das Wesen selbst und da mag es leicht, daß Du das Bild dazu findest. Er wird sich schon an Deinem Herzen legitimieren, wenn Du von ihm lernen willst. Was gehen mich Menschen an, die allesamt Lügner sind, was Luther, Calvin und wie die minorum gentium dii (Leute geringen Schlages) heißen mögen? Einer ist euer Meister, Christus. Er lehret mich selbst und Petrum etc. verstehen, lehrt mich, ich sei ein armer Wicht, er aber der Herr, und das ist genug. Ich erwarte also auch von Tübingen nicht zu viel. Du solltest einmal ein Buch durcharbeiten wie Calvins Institutionen, welches ist instar multarum bibliothecarum (welches vie-

le Bibliotheken aufwiegt), und wo man am eigentlichsten sehen kann, was man wollte, und wie gelehrt und gründlich man war. Wohl dem, der der heiligen Schrift wenigstens die Ehre antut, daß er sich dem Christus hingibt, daß er sich an ihm legitimiere!

.... Es scheint mir, viele junge Leute brennen, sind voll von einer guten Sache, die sie nicht kennen, eine Art Ritter von Mancha. Oder sie rollen mit Spritzen über die Straße, daß sich jedermann des Getöses wundert, und keiner weiß, wo es eigentlich brenne, wenn sie nicht gar ins Haus hineinpumpen. Jeder will ein David sein, wie auch geschrieben steht: Der Geringste wird sein wie David.

Nun, Adio, lieber Junge, sei herzlich begrüßet! Wir alle grüßen Dich sehr, besonders

Dein Oheim

Krummacher.

Brief an einen jungen Prediger

Mein lieber Neffe!

Diesmal will ich mit Tadeln anfangen, damit auch in meinem Briefe das Ende besser sei wie der Anfang. Pred. 7,9. Tadel ist ein gutes Ding, wer sein recht zu brauchen weiß, sei es gebend oder empfangend. Erstlich demnach tadle ich Deine bleiche Tinte, zum andern Deine Säumigkeit, nach welcher Du Dein Briefschreiben bis auf die letzten Augenblicke verschiebst und Dich sodann mit der Eilfertigkeit des Briefträgers entschuldigst, welches gar nicht zu entschuldigen ist. Nimm dir die Zeit zum Schreiben, damit kein Vermittler oder bezweckter Empfänger Deiner Briefe durch Dich leide!

Es hat mich sehr gefreut, mein lieber Bruder, daß der Herr Dir Gnade gegeben, meinen Tadel in meinem vorigen Briefe so ergeben anzunehmen, ob schon die Salbe wohl nicht nach Apothekerkunst bereitet, nicht versilbert oder verzuckert war. Das schadet aber auch nicht und das beliebte 't hoeft niet⁴ ist da nicht immer anwendbar. Das Selbstrechtfertigen ist ein sehr bedeutendes Übel, aber uns angeerbt, und ich wundere mich oft, wie es die Sünde in ihrer sündlichen Selbstverleugnung so verzweifelt weit gebracht hat, und wie ihre linke Hand nicht will wissen lassen, was ihre rechte getan. Gleich sie den Tieren, die sich bloß darum tot stellen, damit sie sich retten

und wieder sehr flink sind, wenn sie ihren Zweck für erreicht halten? Sag' mir einmal, glaubst Du im Ernst, daß wir von der Sünde loskommen können? Und wenn Du es glaubst, sollte dann wohl ein anderes Mittel dazu sein, als der, welcher Weg, Rat und Kraft genannt wird? Aber sag' mir auch, Du junger Praktikus, sollte er noch wohl einmal durch Kot sehend machen? Ich habe in meiner letzten Frühpredigt (Das wäre gar nicht übel, wenn wir uns bisweilen meldeten, was wir gepredigt haben, ohne jedoch ein Gesetz daraus zu machen) - (in meiner letzten Frühpredigt also hatte ich etwas über den 38jährigen Kranken oder vielmehr das Beth Chesed (Haus der Gnade) und sagte unter anderem, daß es einem aufmerkenden Menschen erstaunlich vorkommen möchte, wenn man in Christi Namen so getrost und zuversichtlich in die Welt hineinschreie und frage: willst Du gesund werden? Gesund - das heißt doch was. Der Teich bekam seine Bedeutsamkeit durch Elend, lag außerhalb der Stadt vor dem Schaftor, Jesus ist außerhalb des Gesetzes, Weltsinnes und der Weisheit, außerhalb eignen Werkes und Verstandes, hieß Bethesda, ein passender Name für Jesum, denn in ihm offenbart sich der unglaubliche Reichtum seines Erbarmens. Keine göttliche Eigenschaft, seine Liebe ausgenommen, hat sich in ihrem ganzen Umfang offenbart. Vergl. 1. Joh. 4,16, 17.18. sein eigenes Erbarmen, da er litt wie ein Sünder und sich allenthalben versuchen ließ, herrliche Eigenschaft des Teiches als Abbildung Christi. Ein Bethesda kommt zum anderen. Die Gesundheit der Seele, worin besteht sie? wer gibt sie? gibt sie wirklich? Doch ich werfe das so hin, da ich vielleicht, wenn Du mir ein Skelett von einer Diener leiben predigten mitgeteilt hättest, Dich wohl ersuchen würde, die Gedanken ein wenig weiter auszuführen, was ich aber in Absicht meiner in Dein freundliches Belieben stelle. Du sollst mir aber eine ganze Predigt schicken, Du magst wollen oder nicht, dagegen aber die Erlaubnis haben, den sie begleitenden Brief nach Deiner beliebten Eile, $\frac{1}{4}$ vor der Poststunde, anzufertigen, jedoch nicht zu frankieren, damit ich den Mut behalte, Dir meine Briefe unfrankiert zu schicken, in welchem Falle ich sie aufs nahe Rat- und nicht aufs ferne Posthaus abgeben kann. Was die Predigt des Herrn A. anbetrifft, so bin ich auch der Meinung, daß sie als Predigt, als Kunstwerk, gar keinen Wert hat, aber auch das hat mir wunderbarlich wohl getan, und ich wünschte, daß meine Predigten auch so unmittelbare Heiligengeist-Ergüsse wären. Der selige Rienz sagte in seinem letzten Schreiben an sein Presbyterium, er habe dahin getrachtet, daß Jesus Christus immer mehr derjenige sein und werden möchte, der da predige, und nicht er selbst. Diesen herrli-

chen Brief hast Du wohl auch im Friedensboten gelesen. Frau Z., die jetzt in Berlin ist, hat auch den Hofprediger Ammon in Dresden gehört, als er über Apg. 17,24 ff. vor einer ungeheuer starken Versammlung predigte. Er hatte sein Thema besonders aus dem 26. Verse genommen und von der Sparsamkeit gehandelt, welche Gott selbst darin geübt, weil er gemacht, daß aus einem Blut aller Menschen Geschlechter auf Erden wohnen. Das mochte wohl Kunst genug und nichts als Kunst und Dunst sein. Ach freilich ist es weder die Kunst noch Kunstlosigkeit sondern die Salbung, die alles lehret und erweist, daß das, was sie lehret, wahrhaftig ist. Sie steht aber nicht in unserer Macht, sondern der Geist wehet, wo er will. In Eurer Gegend ereignen sich wohl viele Erweckungen, die hier seit mehreren Jahren sparsam sind. Das Feld muß aber wohl am Weißwerden sein, weil so viele Arbeiter ausgesandt werden. Gehe ich in Gedanken zehn Jahre zurück oder auch noch weniger, wie sah es da noch so kümmerlich aus, wie fiel die Wahrheit auf die Straße, und wie schien es bald heißen zu können: conclamatum est⁵. Wie hat sich das geändert! Von Berlin weiß Z. nicht genug zu singen und zu sagen, was das da für ein kindliches, gesegnetes Wesen sei unter Hohen und Niedrigen, zwischen welchen die lebenswürdigste Vertraulichkeit stattfindet. Mit Claus Harms hat sie sich auch sehr lieblich zusammengefunden, und beide haben mit viel Kraft gegen die Mitteldinge geredet, da so viele Schauspiel und Kirche miteinander vereinigen zu können meinen. sie schreibt von christlichen Fürsten, Grafen, Ministerinnen, Baronnen, Militärpersonen und Studenten.

Nun Adiö, liebes Brüderchen. Es grüßt Dich

Dein Oheim Kr.

Brief an einen Ratsuchenden

Elberfeld, 12. Juni 1830.

Mein lieber Freund!

Ihr Brief ist mir durch Herr F. richtig geworden. Zwar vermute ich, daß Sie eigentlich mehr an meinen Vetter, den Pastor Krummacher in Gemark, den wir aber jetzt hierher gewählt, als an mich haben schreiben wollen; indes kann ich mich dadurch doch nicht abhalten lassen, Ihnen zu schreiben, und zweifle nicht, daß Ihnen das angenehm sei, wenn Sie auch zugleich erfahren, daß es mehr Krummacher gibt, als Sie bisher noch gewußt haben. Der

Inhalt Ihres Briefes hat mich erfreut und betrübt. Erfreut, weil ich daraus ersehe, daß die Gnade Gottes an und in Ihnen arbeitet, die sich gewiß durcharbeiten wird. Betrübt, weil so gar wenig Vertrauen zu dem vertrauenswürdigen Herrn Jesu daraus hervorleuchtet, doch wird Ihnen das auch schon verliehen werden.

Das erste Stück, was zum Heil erforderlich ist, findet sich klar und deutlich bei Ihnen, nämlich Erkenntnis, Empfindung Ihres Sündenelendes, Schmerz darüber, Verlangen nach Erlösung. Das ist etwas sehr Wichtiges und Nötiges, und Sie hätten große Ursache, Gott dafür zu danken. Sie würden es gewiß tun, wenn Sie dergleichen an den Ihrigen statt der Feindschaft, Sicherheit und Selbstgerechtigkeit, worin sie versunken sind, bemerkten. Achten Sie es denn auch bei sich selbst nicht gering; denken Sie, es geschehe jetzt das mit Ihrem Herzen, was mit dem Acker geschieht, wenn er gepflügt wird! Glauben Sie nicht, es gehe Ihnen deswegen so, weil Gott Ihnen ungnädig ist, sondern vielmehr, weil er Ihnen wohl will, weil er Sie retten und selig machen will, und glauben Sie das fest! Sie malen sich die Höllenqualen aus; gewiß sind sie entsetzlicher, als man sich's vorstellen kann. Sie, ja Sie sind dieser Qualen wert. Ihre Sünden haben sie verdient. Gott wird gerecht sein, wenn er Sie denselben preisgibt. Wenn Ihre geheime Lebensgeschichte da enthüllt wird, stehen Sie wie ein Scheusal da, das sich selbst verdammen muß. Aber, lieber Freund, was meinen Sie damit auszurichten, wenn oder daß Sie sich diese Schrecken vergegenwärtigen und sie sich immer aufs Neue wieder vorhalten, da es Ihnen doch weit mehr darum zu tun sein wolle, derselben auf die rechte Weise los und recht getrost und beruhigt zu werden? Ohne Zweifel gehen Sie finster und seufzend umher, so daß man das Christentum für einen harten Frohndienst halten müßte, wenn man es nach Ihnen beurteilen sollte.

Und nun, mein lieber bekümmertes Freund, frage ich Sie: Wie kommt das? Sie zählen und nennen eine Menge von Namen und Büchern, die mir zum Teil gar nicht bekannt sind, die ich zum Teil auch gar nicht kennen mag. Sie nenne, ja wen nennen Sie nicht? Den Herrn Jesu nennen Sie gar nicht. Wie? Den nicht, durch den Glauben an welchen Sie allein, aber auch vollkommen gerecht, heilig und selig werden können, und durchaus durch nichts und durch niemand anders? Wie geht das zu? Den nennen Sie nicht, da doch in keinem andern das Heil und kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden?

Kennten Sie den, glaubten Sie an den, vertrauten Sie gänzlich und zweifellos auf ihn, ja würden Sie augenblicklich an Herz, Mut, Sinn und allen Kräften ein so ganz anderer Mensch werden, wie würde Ihre Angst sich in Frieden umwandeln, Ihre Zaghaftigkeit in Mut, Ihre Schwachheit in Kraft, Ihre Klagen in Dank, und Gott selbst Ihnen aus einem Grausamen ein freundlicher Vater! lassen Sie mich von Klopstock und Gellert, von Lavater und den vielen andern, die Sie nenne, halten, was ich will. Was halten Sie aber von dem Seligmacher von Nazareth? Was ist er Dir, Dir?

Was haben, genießen, empfangen, erwarten Sie von ihm?

Zu dem, mein lieber Freund, wenden Sie sich mit der größtmöglichen Zuversicht, zu dem, der da sagt: Her zu mir, ihr arbeitenden und beladenen Seelen; ich will euch erquicken!

Thun Sie das, so werden Sie nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Amen.

In diesem teuren Namen Ihr herzlicher Freund

G. D. Krummacher.

Brief an seinen Neffen

Januar 1821

Mein allerliebstes Kind!

Das ist aber doch gar nicht artig von Dir, daß du mir so lange nicht geschrieben hast, bist krank gewesen und wieder besser geworden und hast mir nicht geschrieben. Nun, es soll Dir hiermit vergeben sein. Gestern Abend traf ich zufällig mit Herrn U. zusammen, der mir sagte, du habest ihm geschrieben und unter anderem gefragt, ob Du nicht in Köln examiniert und hier ordiniert werden könntest. Er meinte, ich möchte ihm ein Zettelchen zum Einschlag an Dich geben, und so thue ich das. Was Deine Examinations in Köln anbetrifft, so sollte ich nicht denken, daß sie Schwierigkeit fände, kann aber auch nicht sagen, ob das Consistorium Ausländer zuläßt. Was Deine Ordination betrifft, so kann dieselbe nicht geschehen, da sie eine Gemeinde voraussetzt. Ich legte gerne eine Hand mit auf Dein liebes Haupt, doch kann ich das auch im Geiste thun und habe es schon gethan. Du wirst

aber doch wohl ja zu uns kommen und Dich eine Zeitlang bei mir aufhalten, wozu ich Dich hiermit einlade.

Wie steht's um Dein inneres Leben, lieber N.? Offenbart der Vater seinen Sohn in Dir als den Weg, die Wahrheit und das Leben? Und lernst Du zugleich Dich selbst kennen, wie sehr Du des Mannes von Nazareth bedarfst? Denn eins ist nicht ohne das andere. Hüte Dich nur vor dem modischen Christentume, welches nichts als Afferei ist, ein selbstgemachtes Ding, welches nicht von oben herab ist, sondern von unten her. Um ein wahres Christentum ist es eine seltene Sache, der Weg schmal und die Zahl klein, die ihn findet. Ihr gelehrten Kameele habt besonders eure liebe Last, durch das Nadelröhr zu kommen, und so lange ihr meint, ihr wüßtet was, wie ihr denn meint, wißt ihr noch nichts, wie ihr's wissen müßtet, mir Respekt zu sagen, und wer da meint, er sei etwas, der betrügt sich selbst. Nein, es ist ums Christentum ein kurioses Ding, wie man denn lieset, daß der Meister desselben zuvor in einem Stall, glorwürdigsten Gedächtnisses, anzutreffen gewesen sein soll. O weh den seinen Nasen und zierlichen Füßen! Und zuletzt ist er ganz schandmäßig am Holze gestorben, und da heißt's zu den Städten Juda: Sehet, das ist euer Gott! Das sind sonst krasse Begriffe, so einen anzubeten, und der Hohepriester zerriß sein Kleid, sie sollen aber alle den Sohn ehren wie den Vater. Höre, N., werde etwas Rechtschaffenes, oder laß es ganz anstehen, ganz oder gar nicht! Geh Du ihm nur in den Stall nach, mögen auch die Leute sagen, Du wärest ein Kuhjunge, Du bist doch ein Weiser und zwar Theodidaktos (von Gott gelehrt). Du mußt auf eine höhere Schule als Eure Allfanz-Universitäten, da meint ihr, ihr wäret's, mit euch würde die Weisheit sterben, und ohne euch könnte der liebe Gott die Welt nicht regeln. Prostemahlzeit! Halt mir das zu gut, liebes Kind, und wenn Du kannst, wirst Du der nämlichen Einsicht sein. Zum neuen Jahr alles Heil!

Dein getreuer Oheim.

Briefe an einen Freund

1. Brief

Baerl, den 5. September 1799

Geliebtester Bruder in dem Herrn Jesu!

Zuerst danke ich dem Vater unseres Herrn Jesu Christi so innig, als ich kann, der er mir Armen Sie zum Freunde geschenkt hat; drei leibliche Brü-

der drehen mir den Rücken, und ein Freund, den ich ehemals wie meine Seele liebte, aber ich achte diese für Dreck, da Sie mir geschenkt sind. Jesu, du tust mir viel Gutes, lehre mich schätzen, lehre mich dankbar sein, du weißt, ich bin's nicht.

Schon hatte ich einen Brief fertig, den Ihnen Herr Giesen überreichen sollte, aber Sie sind mir zuvorgekommen, und ich eile, Ihnen zu antworten, um mir zu vergegenwärtigen, daß ich Sie, Bruder, daß ich Ihre Gattin, daß ich so manche fromme Seele kennen lernen konnte. Nun bin ich wieder in meiner stillen Einsiedelei, o möchte bei mir ein stilles Bethel sein, Jesus, mein Gesellschafter, mein Alles! Wie leicht, mein Teuerster, wie leicht werde ich mir fremd, und wieviel habe ich zu tun, ehe ich wieder mit mir bekannt werde, eine unangenehme Bekanntschaft, wahrlich, aber nur recht die Wunden gefühlt, desto ersehnter ist der Arzt! O wie gut hat Gott es gemacht, daß ich so einsam sein muß, so gerne einsam bin, also mir selbst nicht entfliehen kann, das ich so gerne tue. O lieber, lieber B., ich bin erstaunlich verkehrt, Sie glauben es nicht, in meinem Fleische wohnt löblich nichts Gutes, und kennten Sie mich recht, ich fürchtete, Sie nannten mich Ihren Freund nicht. O, ich bitte Sie, denken Sie sich bei diesen Worten alles, denn es ist mir oft, unerträglich, zu denken, daß ein Mensch eine zu gute Meinung von mir hat. Sie sollen noch Dinge von mir hören, denn ich möchte Ihnen nach und nach gern alles sagen, was in mir ist, nichts hält mich schon jetzt davon ab, als der Gedanke, Sie würden keine Geduld mit mir haben können. O guter, großer, hoher, gnädiger Hohepriester, du, du hast Mitleiden mit uns, welch ein Wort! Ich höre jetzt die Exegese der Bibel in einer strengen Schule, die heißt Herz, das Thema heißt: Verdorbenheit, und mein Meister redet hart mit mir, und ich muß zuhören, weil ich sonst kein Zeugnis bekommen kann. Herr Jesu, schlag zu, schlag zu und schone nicht, bis alles, alles, was ich bin und habe, zu deinen gebenedeiten Füßen liegt! Nimm, o nimm die Wurfschaufel und fege die Tenne meines Herzens, bis nichts darin übrig ist, als du! Ach, lieber Herr Christus, wie werde ich dein Lob verkündigen können, wenn du auch mir, auch mir aushilfst. O nein, ich mag deiner Schule nicht entlaufen, lehre du den dummen, eigenweisen, stolzen und eigenwilligen Krummacher nur, ach nimm dir die Mühe!

O lieber Bruder, ach, es ist mir sonderlich, wenn ich Sie Bruder nenne, o möchte ich es sein, möchte ich aus Gott geboren sein, - nun dann in Gottes Namen, lieber Bruder, sollten Sie es wohl leiden können, wenn ich zuwei-

len meine Klagen auch in Ihren Busen ausschütte? Doch ja, Sie haben mir schon ein Recht dazu gegeben, und vielleicht gibt mir Gott die Gnade, mich durch Sie zu trösten, beruhigen, anfeuern zu lassen, sowie der erste Brief von Ihnen mir schon so wichtig und aus dem Herzen geschrieben ist. Doch sage ich Ihnen mein Leid, so will ich Ihnen auch meine Freude erzählen, wenn Sie es nur haben und leiden wollen. Der Herr kann und wird auch mir helfen, denn er kann sich sehr an mir Widerspenstigen verherrlichen. Aber wahrlich, ich bin jetzt in großer Not, ich fühle das satanische Gift der Sünde, das alles durchdringt, ich fühle es in seinen mannigfaltigen Farben, ich fühle es, daß Sünde nichts anderes ist als Abweichen von Gott!! Was sagen Sie dazu? Ich muß mich oft zum Gebet zwingen, und o wie elendiglich bete ich, ach wahrlich, wenn Gott will gebeten sein, so muß er's mir geben, ich kann und will es nicht einmal. Doch den Jesus, der so oft schon sein hohes „Friede“ in meine Seele hineinrief und Sturm und Wellen gebot, der Jesus lebt noch, und sein Name ist Treu und Wahrhaftig, und dann freue ich mich, daß ich doch einst, ist es dann nicht in der Versammlung der Heiligen hienieden, doch dort oben mit vollem Munde und noch vollerer Seele ausrufen werde: Halleluja dem Lamme, Halleluja, und alles bete an!

O freie Gnade, welche Worte, welche Gedanken, welche Seligkeiten, und welch' eine namenlose Bosheit meines Herzens, das da will gezwungen sein, um sich derselben zu unterwerfen! Ist für mich die ewige Verdammnis zu hart? Doch freie Gnade fordert nichts, ich habe auch nichts als ein ungeheures negatives Vermögen, also erkläre ich mich insolvent, und mein geistlicher Bankerott ist gemacht. Also, Herr Jesu! Du kennst das Bürgen recht, du hast dich freiwillig dargeboten, ich hätte dich nicht darum gebeten, o so bezahle auch für mich, und sei mir Leben, Friede, alles! Ich werde mich sehr dankbar beweisen, wenn du mich dankbar machst. Ich sage mit Augustin: Fordere Herr, was du willst, aber gib uns, was du forderst, so sollst du nicht vergebens befehlen.

Ihre Anmerkung, lieber Bruder, über die Rekonvaleszenten ist mir teils aus der Seele gegriffen, teils sehr wichtig und tröstlich. O, auch ich fühle es, und meine Feinde kommen nicht nur gesund aus dem Lazarett, sondern auch schwer bewaffnet aus dem Zeughause, sie feiern nur bei einem Angriffe, um so eine größere Macht zu haben als je zuvor, als hätten sie meine schwachen Seiten recht studiert. Was das Schlimmste ist, ehe ich's mir ver-
sehe, haben sie den Schild weg, und mein Schwert ist oft stumpf und ver-

rostet, weil ich's lange nicht mehr nötig zu haben meinte. Grade in dieser Lage trifft mich Ihr lieber Brief und stärkt den fast müden Arm des Kämpfers. O wie ist des Kämpfens noch so viel, bald im Herzen, bald im Kopf, bald in beiden zugleich! O sende mir Kraft von oben: Jetzt heiße ich Legio!! Hilf mir Herr, denn ich werde vom Teufel geplagt! Ich lasse nicht ab zu fragen: Gib mir Geduld, Herr, mich dürstet nach dir! O mein lieber Johannes, ich kann Ihnen nicht alles sagen, ich kenne mich selbst nicht, und muß rufen: Durchforsche mich, o Gott, und leite, ach leite mich auf ewigem Wege! Heute ist mir das so wichtig geworden: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen, meine Stunde ist noch nicht kommen. O wäre uns die Sprache erkennbar! Halten wir und doch mit dem harten „Weib“ nicht so viel auf, sondern bedächten mehr: „Meine Stunde“ usw., wie gut, wie gut wäre das! Ach, warten, warten müssen wir lernen, da hilft nichts, gebricht es an Wein, so müssen wir uns im Durstleiden üben, es wird hernach desto besser schmecken. Vielleicht steht schon Wasser in den Krügen, wenn ich gleich noch nicht weiß, wozu. Alles ist dem Christen gut, Fallen, Schläge, Sünde, selbst des Irrsals Nacht. Über die Bosheit meines Herzens, über die Unlauterkeit meiner Handlungen, über die List des Satans, über die Tücke meiner Seele brauche ich mich ja nicht zu wundern, ja, ja, es sieht da übel aus, Herr, ich mache dir dein Recht nicht streitig, mich zu verdammen, das fällt mir nicht ein, was hast du aber davon, wenn du mich zertrittst! Ja, ich fürchte dich und bebe, du Furchtbarer, o! aber zeige dich mir in deinem Sohne, so liebe ich dich.

Lieber Herzensbruder! Ich fürchte, ich schreibe zu lange, ich ermüde Sie, denn Sie bitten, ich soll erlauben usw., aber darum störe ich mich nicht, es ist noch Raum da, und wenn Sie nicht alles lesen wollen, so können Sie es auch lassen. Es würde mir leid sein, wenn ich in einem Briefe an einen Christen mich der weltlichen Etikette unterwerfen müßte. Ja, auch auf der Kanzel respektiere ich andere nur als Menschen und als Christen, und ein begnadigter König dürfte mehr nicht von mir erwarten. Sie, lieber Bruder, müssen auch erwarten, daß ich allenfalls 6 Boden an Sie schriebe, wenn ich Drang dazu spürte, denn ich beurteile leicht andere nach mir selber. So bitte ich Sie denn, daß wir doch alles Zeremoniell bei Seite schieben, o ich liebe so das Herzliche, und nirgends ist mir besser, als wo es herzlich zugeht, und Ihnen, weiß ich, ist es auch so. Soll ich Ihnen mal was bekennen: Ich bete sogar nie herzlicher, als wenn ich holländisch oder plattdeutsch bete, weil da mit einem mal alles Horchen auf Worte wegfällt. Ach, das Evangelium

ist Einfalt, und je größere Gnade, desto mehr Einfalt! Wie lebendig ist mir dies auch an dem großen Diederichs geworden. Die Einfalt ist das Gewand der Gnade, denn wo die Einfalt ist, da ist Demut, das ist Liebe, da ist Geduld, da ist Sanftmut, da ist - Christus. O möchte auch ich recht unmündig werden wie ein Kind! Unser ganzes Christentum ist ja nichts als ein Amen-sagen. O könnte ich alles schreiben, was ich dabei fühle! Doch Sie, Lieber, harmonieren mit mir, Sie werden da ein Konzert hören, wo mir die heilige Harfe Töne zulispelt.

Am vorigen Sonntag habe ich über den Text gepredigt, den Bruder Rauschenbusch⁶ mir aufgab: Ps. 66,16. Ich hatte nur wenige Stunden zum Studieren, aber desto herzlicher sprach ich vielleicht durch Gottes Gnade und Ihr Gebet. Ich konnte nicht aufhören. Macher ist auch dadurch gestärkt und erquickt worden. Seien Sie so gütig, Br. Rauschenbusch dafür zu danken! Auch hat der Herr mir klare Blicke von meinem Dienst gezeigt. Ein Knabe klagte über Sünden, verriet ein gedemütigtes, liebevolles Herz, und ich weinte vor Freuden. Der Herr helfe ihm und versetze immer mehrere aus der Finsternis in sein wunderbares Licht zu seines Namens Preise!

Ich habe mich recht über H. Eylert⁷ gefreut. Wie ist doch die Sprache Kanaans immer dieselbe! Ich bitte Sie, lieber Bruder, Sie wollen uns öfters Nachrichten aus dem Reiche Gottes mitteilen, damit auch wir uns freuen und danken.

Ach, mein Köstlicher, wie soll ich dem Herrn genug danken, daß ich Sie, daß Ihre Gattin, diese fromme Jüngerin Jesu, daß ich so viele andere kennen lernte, was soll ich sagen, daß Gott mir Sie zum Freunde geschenkt hat. O! es ist mir, als ob mir jemand sagte: Dieser soll ein Mittel in Gottes Hand sein, wodurch du viel Trost und Stärkung empfangen sollst. O so sei mir gesegnet, sei mein Johannes, an dessen Busen mein gepreßtes Herz seine Klagen zuweilen ausschütte, lieber Bruder! O beten Sie für mich, daß der Herr Jesus mir wolle gnädig sein, ach, ich habe es so nötig. O, ich bin ein erstaunlich verderbter Mensch, mich deucht, es ist keiner so gewesen. Ach das Feine, der Staub der Sünde, die Feindschaft, das ist das Bitterste unseres Elendes, das steinerne, ungefällige, aufrührerische Herz, die stete Galle von Ungöttlichkeiten, der Unwilligkeit zum Guten, der Unbeugsamkeit, sehen Sie, das ist das Herz des Menschen, den Sie Ihren Freund nennen. O, wie werde ich dem Herrn noch danken, wenn er mich einmal dankbar macht. O, ich muß Ihnen alles sagen, Sie möchten sich in mir irren, und ich möchte

das nicht gerne, es ist mir sogar oft, als begehrte ich keine Gnade. Ja, ich kann nicht anders, als Ihnen alles bekennen, Sie haben das sicher nicht gedacht und werden mir vielleicht böse sein, daß ich Sie Bruder nannte. Sie ziehen sich vielleicht zurück, doch unser Hohepriester kann Mitleid mit uns haben, und anders weiß ich nicht als zu rufen: Unrein! Unrein!

Nun dann, Er, der Friedefürst, lasse seine Gnade auf uns triefen, er heilige uns je mehr und inniger, er werde verherrlicht an uns und in uns, und durch alles, was wir reden, schweigen, denken, tun und schreiben! Der Herr sei Ihr und Ihrer lieben Gattin Schild und Lohn und Ihres Freundes Krummacher.

2. Brief

Schon wieder einen Brief, werden Sie vielleicht sagen! Ja, schon wieder einen, denn wir sind ja Landsleute, und wie N. mir schreibt, sind Sie aus der nämlichen Provinz, wo ich her bin; jede Provinz hat ihren eigenen Dialekt, und wie freut man sich, wenn man im Ausland einen findet, mit dem man in seinem eignen Dialekt reden kann, und so rede ich gern mit Ihnen, lieber Bruder, und möchte gern ganz mit Ihnen zusammenfließen. Jetzt werde ich nicht klagen, sondern müßte, wenn nicht in meinem Busen ein steinernes Herz schlug, Psalmen singen. Ja, der Herr Jesus ist gut, ist auch mir unaussprechlich gut, anders weiß ich nun nichts. Helfen Sie mir danken! Doch was ist Dank? O, fühle es meine Seele, das ist Dank, wenn man willig ist, aller seiner unermesslichen Bosheit ungeachtet, sich dennoch dem Herrn Jesus zu übergeben und sich ihm wirklich übergibt, damit er auch über mich triumphiere, über seinen bittersten Feind, wenn ich aus seinen Händen Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Seligkeit, Frieden, der alle Vernunft übersteigt, annehme. O, fühle das, meine Seele! Herr, laß mich dies schmecken, doch nicht völlig, sonst vergehe ich! Ist auch je in eines Menschen Herz gekommen, daß Christus ein solcher Wohltäter ist, der das Dank nennt, den Dank fordert, daß wir nur immer mehr, immer völliger, immer freimütiger aus seiner Fülle schöpfen? Würde je ein Sünder es wagen, einen solchen Gedanken zu denken, wenn Gott es nicht gesagt hätte? Den Jehova - unter dem süßen Namen Jesus kennen, am Kreuze für mich sterben sehen, wer ruft nicht aus: „Gib mir eine Ewigkeit um dir zu danken!“ Welch' eine Würde ist das, ihn verkündigen zu dürfen, höher ist sie als eine Krone! Welch' eine Schmach tun wir ihm an, wenn wir uns des Glaubens weigern! O, Gottlob, daß er eine Gottesgabe ist, daß es sein Werk ist, das angefangen

ne, von ihm allein angefangene Werk zu vollführen, daß nichts von mir gefordert wird, nichts, was es auch heiße, sondern daß alles, alles geschenkt wird. O, Bruder, wie habe ich's gelernt, daß weder der Donner vom Sinai, noch die Flammen der Hölle, noch die ganze Ewigkeit des Zornes, noch der angebrochene Gerichtstag, noch die sanfte Stimme seiner Gnade mich lehren und bewegen kann, Jesum anzunehmen, sondern allein der Geist Jesu Christi. Drum ist uns nichts übrig, als zu rufen: Zeuch mich, zeuch mich! Ja, auch das kann und will ich nicht beten ohne den Geist Jesu Christi. Er, er muß mir dazu Willen, Lust und Kraft geben. Ohne ihn kann ich nichts und will ich nichts, als Böses, als Satanisches.

O, lieber Bruder, Sie sehen es ja nicht ungern, wenn ich Ihnen mein Herz - nun das war wieder sehr dumm, o, du boshafte Herz, von Jesu willst du mich ablocken, und mir weis machen, als müßte ich einen seiner Freunde bitten, er soll einen andern Freund Jesu anhören, sich selbst anhören? Ach, wie die Flatterhaftigkeit uns so oft beschleicht! Nun ist wahrlich alles weg, ich kann nun nichts mehr sagen: „Ach, Herr Jesu, nimm mich wieder!“ Bald will falsche Scham die Feder und das Herz festhalten, bald sogar Furcht, etwas zu sagen, was dem andern mißfällt, bald ein Ausdruck, bald falsche Demut, doch ja nicht zu viel von dem zusagen, was Jesus tut und kann, bald sogar Besorgnis, mich in Mißkredit zu setzen. Wer kann mein Herz erforschen? Ich kann es, spricht der Herr. Ich schäme mich wirklich als vor mir selbst, aber das ist auch nichts. Mit alle dem Aussatz müssen wir uns nur unter das Kreuz Christi legen, kann er ihn an uns dulden, nun - nun so müssen wir's auch wohl. Ja, wer kann sich ausreden, wenn man aus dem vollen Herzen redet. Hören Sie mal, lieber Bruder, jetzt gar mir mein leiblicher Bruder Anlaß, Gott Ihretwegen zu danken, da er sagte, Sie hätten sich so weise in Duisburg benommen. Ach, es tut einem so gut, wenn natürliche Menschen so reden müssen; und das gibt einem neuen Mut, in allem dem Herrn zu trauen, daß er uns nicht im Stich läßt.

3. Brief

Baerl, Oktober 1799

Lieber Bruder in dem Herrn!

Ein paar Zeilen müssen bei dieser Gelegenheit doch auch mit an Dich gehen, mein Bruder, obgleich ich nicht weiß, was ich schreiben soll. Schon verschiedene male hat der Herr Jesus nichts von mir verlangt als dieses Ge-

ständnis und mir dann so viel gegeben, daß ich vor ihm in tiefe Demut sinken mußte. O, wie praktisch führt und lehrt uns, unser ganzes Vertrauen auf ihn zu setzen und unsern ganzen Weg auf ihn zu wälzen! Nichts ist ihm zu schlecht, nichts zu gering, nichts zu schwer, wenn man sich selbst nur davon lossagt und es auf seine Löwenschultern legt. O, des verdammlichen Unglaubens, daß man sich oft lieber mit seiner Last zu Tode schleppt als dem Herrn, seinem Befehl, ja seinen Bitten Gehör zu geben und sich ihm zu überlassen! Ach ja, wie oft müssen wir all' unser Vermögen bei den Ärzten verschwenden, die uns doch nur sehr quälen, immer ans Lager fesseln und uns hilflos liegen lassen, daß wir noch kaum so viel Besinnung behalten, um an die Salbe Gileads denken zu können!

Den guten, lieben Arzt dagegen, der uns so gern umsonst hilft und nichts verspricht, ohne es zu halten, den lassen wir so lange stehen und anklopfen, gerade als ob er ein Pfuscher wäre, der nur dann helfen könnte, wenn die Kur beinahe zu Ende ist. O des lieben Heilandes, daß er so gut ist und uns fühlen läßt, daß keine Arznei hilft, als die er uns mühsam bereitet hat aus seinem Fleische und Blute! Aber freilich muß er selbst uns Eßlust geben, sonst ist diese unvergleichliche Speise unserm verdorbenen Geschmack nur ekelhaft. Ich habe kürzlich viel von ihm genossen, und besonders ist mir das unermeßliche Wort: „Ich bin von Herzen demütig“ eine rechte Eliasspeise geworden. O könnte ich etwas davon sagen! aber ich vermag es nicht. Der liebe Herr Jesus lasse es Dich, lieber Bruder, auch also fühlen! Jesus demütig?! Und auch gegen mich, mich Höllenkind?! Nicht gebietend, sondern lockend und befehlend mit Tränen der Liebe! Lockend, aber wie die Henne ihre Küchlein, züchtigend, aber wie eine Mutter ihren Säugling, zwingend, aber mit Seilen der Zärtlichkeit. O beuge dich denn, o Seele! Beuge dich tief bis an den Fuß des Kreuzes deines Gottes, werde nichts, damit Christus alles in dir sei! „Ich bin von Herzen demütig,“ sagt mein Herr und mein Gott. Und was bin ich? O, ich bin auch demütig, wenn du, Herr, mich demütig machst, ich bin auch Liebe, wenn du mich entzündest, ich bin auch arm, wenn du mich reich machst; ja ich bin nichts, wenn du nur alles in mir sein willst. „Ich bin demütig,“ in dieser Gestalt erscheinst du, Jehova, dem frechtesten und elendsten aller Sünder! O diese Speise ist stärkend, ich labe mich oft daran; sie ist köstliches Manna! O, lieber Bruder, die Betrachtung dieses Wortes „demütig“ zerknirschte meine Seele, daß sie ward wie Wachs. O, ich dachte und fühle: Der Dienst bei einem solchen Monarchen ist wie ein Meer von Wollust. Und ich empfand: Unter ihm ist

man frei; denn man darf tun, was man will. O, welch' erhabene Freiheit, die Jesus, mein König, mir bereitet: ich, der Knecht, der Brüder einer, bin frei! O, wäre ich nichts, und Jesus alles in mir! Amen.

Wie ist es möglich, daß man noch ein Wort von Jesu reden oder schreiben kann! Schweigen und Weinen preist ihn würdiger. Ich stelle mir oft vor, als würde im Himmel eine tiefe Stille sein und dann auch ein allgemeines Halleluja, und ich kann mir nicht denken, daß man doch noch mit einander sollte reden können, weil ich dann nicht begreife, daß unser Leib und unsre Seele Christo selbst gleichförmig, also göttlich stark sein werden. Vater, verkläre den Namen deines Sohnes in, durch und unter uns und stärke unsern Glauben! Amen. Nicht wahr? lieber Jonathan, um die Seligkeit bekümmern wir uns nicht so sehr, wenn wir doch nur stets die Gnade haben möchten, zur Ehre unsere Jesu zu leben. Aber ach! Gott sei Dank, daß er unsere Gerechtigkeit ist, die Gerechtigkeit für Gottlose! Herr, lehre uns dies verstehen!

Dein Traum, lieber Bruder, wird bei mir auch leider fast stündlich wahr. Da halten es z.B. meine Hausgenossen sämtlich mit dem fremden Gesinde und wollen es wie Blutsverwandte behandelt wissen, so daß mir oft die Hände und Füße gebunden werden und man mich in eine Ecke wirft, und das scheint mir oft gar zu meinem großen Verdruß und Schaden noch zu gefallen. Doch, Gott Lob, sie fegen das Haus nur und lehren mich viel, oft aber auch nichts. Aber ich muß lernen Gnadenbrocken lesen und sorgfältig sammeln. O, wie kann ich oft danken für einen Seufzer, für einen guten Gedanken, für einen Strahl Lichts, wenn nicht mir Worten, so doch mit Seufzen! Und nun, Bruder, nun fällt mir ein, daß ich nichts wußte, und doch schon bis hierher geschrieben habe. O Herr, wenn wir wüßten, was alles Gnade ist, so würden wir vergehen vor Scham und Demut! Im Himmel wird uns das einst noch klar werden. O, hätten wir doch stets eine lebendige Erkenntnis! Aber wie tot und unverdaut liegt oft die Wahrheit bei mir! „Ohne mich könnt ihr nichts tun,“ sagt der Herr, und wir sind auch wirklich von uns selber nicht einmal tüchtig, etwas Gutes zu denken; wie deutlich ist dieses nicht, und dennoch, wie wenig verstehen wir oft davon! Man will selbst wirken, sich selbst zerarbeiten und geht rückwärts. O, das Ruhm in dem Herrn ist eine wichtige Sache! Der Prophet spricht: „Wenn ihr stille wäret, so würde euch geholfen.“ Wie wohl ist man daran, wenn man dem Herrn

nichts bringt, sondern nur nimmt und bei sich selbst allen Rat und alle Hilfe aufgibt; wie wohl, sage ich, ist man dann daran!

Ich habe viele Freude an fünf Jünglingen von 16 - 24 Jahren, die heilsbegierig sind. Samstags und Sonntags Abends kommen sie zu mir, und der Herr gibt mir oft viel Licht und Gnade, um sie auf eine sehr einfältige und deutliche Weise zu belehren, zu ermahnen, zu trösten und zu leiten. Der Herr sei mit ihnen und verleihe mir die Gnade, ihm allein die Ehre zu geben! Er befestige uns nur immer mehr im Glauben, in der Liebe, im Harren, im Mut, in der Geduld und Männlichkeit!

Ich danke Dir, lieber Bruder, für die Briefe Newton's. Den ersten Band hatte ich mir geliehen, und die beiden mir von Deiner lieben Gattin angewiesenen Briefe mit vielem Segen gelesen, wofür ich dem Herrn danke. ich habe die Gnade gehabt, für sie beten zu können, und fühle mich gedrungen, Dir zu sagen: Sei gutes Mutes! Doch, es schadet nicht, wenn Not uns schreien lehrt; laß uns nur nicht vergessen, das alles uns zum Besten dienen muß! O, das alles ist mir oft so deutlich, daß ich nicht weiß, was ich sagen soll: Ja alles ohne Ausnahme! O, dann kann ich auch oft so ganz alles auf den Herrn Jesum werfen. Der Held aus Juda gebe Dir und Deinem Weibe viel Gnade, Friede und Kraft zum Ausharren! Er macht's wohl. Lieber Bruder, denke einmal, Du müßtest Dich nun an die morschen Krücken der Philosophie und Moral halten: Du willst Brot haben, und sie bietet Dir einen Stein. Gott sei gelobt, der uns zu Narren gemacht hat! O, die göttliche Torheit werde uns immer süßer, heller und lebendiger!

Lieber Bruder, ich soll etwas über Herrn ** geurteilt haben, und ich weiß nichts, als daß ich bekannte, ich wäre des Morgens wenig erbaut worden. Ach, ich kann davon nicht viel sagen; aber ich meinte es ja nicht böse. O, schweig, schweig! das muß ich noch lernen. ich bin noch zu ungehobelt und kenne die Welt noch nicht; aber das Wort: „Wer nicht ganz mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet,“ ach, das ist mir oft so klar und verleitet mich zu einem törichtem Richten. Gott vergebe es mir und helfe mir und leite mich recht und mache mich sanft und stille! Aber verleumdet, getadelt, belächelt und gescholten werden, das lerne ich und schäme mich dessen nicht, bin aber oft traurig, ob ich's wohl wert bin.

Nun, der Brief muß abgegeben werden. Der Herr Jesus, der überschwenglich mehr tut, als wir bitten und verstehen, sei Dir, Deiner lieben Gattin, mir

und allen Heilsbegierigen nahe mit seiner Gnade und seinem Geiste! Er wirke alles Gute in uns nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke und lasse unsere Liebe zu ihm zu einer Feuerflamme des Herrn werden und vereinige unsere Herzen durch das vollkommenste Band der Liebe immer mehr und inniger! Amen.

Grüße den lieben Br. R. und Frau N. und danke ihr für das mir geschenkte Buch, welches mir und andern sehr zum Segen geworden ist. Grüße auch Deine liebe Mutter und Frau v. d. H. und den lieben Br. D., dessen köstlichen Brief ich erhalten, sowie alle, die sich meiner erinnern! Gedenke meiner, lieber Bruder, im Gebet! Gott sei mit uns! Amen.

Dein ...

4. Brief

Baerl, den 5. Februar 1800

Herzlich geliebter Bruder in Christo!

Hier also die verlangte Predigt. Ich dachte, Du würdest sie vergessen haben, und freute mich deß, höre, denn ich weiß nicht, man gibt seine Arbeiten nicht gerne aus den Händen, ob aus Eitelkeit oder wahrer Bescheidenheit? Kurz, ich konnte darüber nicht eins mit mir werden. Hier hast Du sie nun also talis qualis est (so wie sie ist), denn wie könnte ich Dir etwas versagen? Gott wolle einen Segen darauf legen! Denn er kann auch vermittelst Kot die Augen öffnen, es kommt nur auf sein Hephata an! Die Predigt ist freilich kein Kot, sondern Gold aus der unerschöpflichen Fundgrube der Bibel. Aber wer bin ich? Doch darnach wird auch nicht gefragt. Aber Du, lieber Bruder hast sie auch nur für Deine liebe Gattin verlangt, und ich wünschte, daß Du hiervon Dein Wort genau nähmest, aus bekannten Gründen. „Wandelt vorsichtig!“ Du willst verlauten lassen, als dankest Du für hier genossene Erquickung mir. Dann muß ich wohl stillschweigen und meinem allergnädigsten Herrn sagen: „Ich danke dir, daß mir N... gabst, laß mich bei dem David ein Jonathan sein!“ Lieber Bruder, was soll ich auch anders sagen und weinen, daß Gott so gut ist und so liebe Kinder hat. Ja, Lieber, ich kann's so nicht sagen und will nur stillschweigen, sonst siehst Du leicht, daß ich gerne einen langen Dankbrief schriebe! Herr Jesu, du bist gut! O, lehre mich dies immer gläubiger stammeln! Ach, ich bin ein armer, geplagter Sünder und lerne immer mehr, was im Bösen steckt, doch dies kann und soll man nur dem Arzt, dem einzigen sagen. Ach, wie süß ist mir das oft,

daß wir einen haben, dem wir alles ausschütten können! Und, mein Gott, welch' ein unermesslich großes Geschenk ist die Bibel! Die Gnade Gottes in Christo ist mir manchmal so erstaunlich, daß ich kaum atmen kann! Ja, was wissen wir davon? Ein Nichts. Ist ein Tröpflein so groß, was werden die Ströme sein? O, und ich bin ein so harter Diamant! Schleppe mich so oft in angstvoller Not! Törichter Mensch, warum tust du deinen Mund nicht allezeit weit auf? Warum willst du noch so gerne etwas sein? Sei nichts, dann ist Christus alles. O, wäre unser Auge stets einfältig, was würden wir dann stets sehen! Nichts können, nichts wissen, nichts wollen, nichts haben, das ist es, dann kann man glauben, daß es der Mühe wert ist. Welche Torheit ist für einen Christen das Klagen, freuen soll er sich. Schöne Maximen, Herr Pastor! Ei, befolgen Sie dieselben doch nur allezeit! Welch' ein Rätsel ist der Mensch! Jetzt: Anbeten, staunen, schmelzen; komm über eine Viertelstunde wieder, wie finster, argwöhnisch gegen den Immanuel! Wie? Petrus, du hast Mut genug, auf Jesu Wort vom Schiff zu springen, und nachher hinkest du? „Ja, denk' einmal, wenn ich sänke!“ Und Jesus dazu! nicht wahr? Aber was ist Glaube? Een verlaten van Alles om Alles! Heraus aus dir selbst zu einem vollendeten Jesus, so ist's gewonnen! Freilich, du siehst, Torheit sind die Bedenklichkeiten, und obgleich du siehst, daß sie es sind, sie bleiben dennoch. Helle ist's im Verstande und senkt sich nichts ins Herz! Rätselhafter Sünder, geistlicher Pyrrhon⁸! O, die Welt ist ein großes Narrenhaus, selbst di, die zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind, hindern sich oft nur geradezu, ins Hospital zu gehen. Der eine ist sich noch nicht närrisch genug, der andere allzu närrisch, sie liegen schon im Lazarett und meinen, nun hebe ihre Narrheit erst recht ungenießbar zu werden an. Muß man nicht über sich selbst mitleidig lächeln und bleibt doch ein Narr? Welch eine Arbeit! Geduld und Sanftmut muß doch wohl der Arzt mit dem Lazarett haben? Fürwahr, es ist Gott Jesus! Ach, was soll man sagen? Oder ist meine Vorstellung irrig? Sie ist wenigstens mein betrübtes Porträt!

Aber wo ist ein Lehrer, wie du bist? Und wie herrlich, daß Jesus das ganze Werk der Seligmachung auf sich genommen hat.

Mit der vorgeschlagenen Hinüberkunft nach E. (Elberfeld) sieht's noch was weit aus. Ich fliege so ungern weit von meinem Korbe. Doch so, wie der Herr will, das hoffe und wünsche ich auch zu wollen! Ich kann indessen den Herrn noch nicht um Erlaubnis bitten, ich finde mich so in der Gestalt Davids, wenn er sagt: Ich bin wie ein einsamer Sperling auf dem Dache und

wie eine Steineule in den Ritzen. (Psalm 102,7.8). Ein freudiger Geist ist mir not, und den gibt mir Gott, wenn es ihm gefällt. Klagen tue ich nicht gern, als bei dem, der den Tröster verheißt, und wenn ich rühme, scheinen mir andere oft zu kalt, wie ich Dir auch sagte, alles ist bei mir sehr heftig, und ich muß noch die große Lektion lernen, nicht auf Gefühle, sondern aufs Wort zu bauen und - warte! - Nun, ich bin darin zufrieden und lerne auch viel, sauer und süß, wie es fällt. Der Herr tue mit mir nach seinem gnädigen Wohlgefallen und lasse mir Barmherzigkeit widerfahren! Er wird's wohl machen! Der ist und soll sein mein Trost, der mich erlöset hat, erlöset und erlösen wird. (2. Kor. 1,10)

Hast Du Deine englische Ware⁹ (Gospel) auch glücklich nach Hause gebracht, und hat sie Abgang gefunden? Möchte man nach dem Gottesspiel nur stets tanzen wollen! Doch wenn der Löwe brüllt, wer sollte nicht beben, und wenn Gott spricht, wer sollte nicht weissagen? Ach, die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit uns allen! Amen! Er stärke und trage alle Schwache und Kranke, tröste alle Traurigen und rede ihnen von Friede, Friede, wecke alle Schlafenden und befestige alle Starken und heilige uns in seiner Wahrheit!

Ich grüße Deine liebe Gattin, den teuern Herrn Rauschenbusch, Freund Diedrichs, Ihre liebe Frau Mutter und Mademoiselle Schwester und alle Freund. Beten Sie für

Ihren Krummacher.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

Hier stehen im Originale die betreffenden hebräischen Buchstaben, die nur durch einen einzigen Punkt von einander unterschieden werden.

[←2]

Man muß sich ergeben

[←3]

Die Bibelstellen pflegte der Selige in seinen Briefen meist nur kurz anzudeuten. Zur Erleichterung des Verständnisses haben wir sie vollständig angeführt.

[←4]

Es ist nicht nötig

[←5]

Es ist aus, es ist vorbei

[←6]

Hilmar Ernst Rauschenbusch, Pastor an der lutherischen Gemeinde zu Elberfeld,
starb im Jahre 1815.

[←7]

Rulemann Ludwig Eylert, geboren im Jahre 1730, kam 1754 von Strünkede nach Hamm als Prediger und wurde im Jahre 1762 Professor der reformierten Theologie an dem akademischen Gymnasium daselbst. Nach dem Jahre 1781 legte er die Professor- und 1794 auch die Predigerstelle in Hamm nieder, indem er letztere seinem Sohne, dem nachmals so bekannt gewordenen preußischen Bischof überließ. Er starb im 82. Lebensjahre am 1. Sept. 1813 zu Hamm und war fast bis an sein Ende mit schriftstellerischen Arbeiten zur Ehre seines Herrn Jesu tätig.

[←8]

Pyrrhon war ein griechischer Philosoph, der einige Jahrhunderte vor Christi Geburt gelegt und die skeptische Schule gestiftet hat. Weil Pyrrhon die Möglichkeit einer Erkenntnis der Dinge nach ihrem wirklichen Sein verwarf, so ist sein Name und seine Schule sprichwörtlich geworden für solche Menschen, deren Ausgangspunkt bei ihrem Denken und Betrachten stets der Zweifel ist.

[←9]

damals wurde in den christlichen Kreisen Elberfelds fleißig die englische Sprache getrieben, insbesondere um die Missionsnachrichten der 1797 gestifteten englischen Missionsgesellschaft in der Ursprache lesen zu können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Brief an die reformierte Gemeinde Baerl	2
Brief an einen jungen Anverwandten, der in Jena Theologie studierte	3
Brief an einen jungen Prediger	5
Brief an einen Ratsuchenden	7
Brief an seinen Neffen	9
Briefe an einen Freund	10
1. Brief	10
2. Brief	15
3. Brief	16
4. Brief	20
Quellen:	23
Endnoten	25
Anmerkungen	26